

Quellen: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Band VII Hoegger, Peter; Reihe: Die Kunstdenkmäler der Schweiz; Verlag: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte



KAPELLE ST. AGATHA

BAUGESCHICHTE

Aus der Geschichte und Entstehungsgeschichte der Kapelle ist fast nichts bekannt. Die 1994 durchgeführten Maueruntersuchungen stellten klar, daß der Bau ins 11. oder 12. Jahrhundert zurückreicht<sup>8</sup>. Gemäß dem Liber marcarum war das Gotteshaus um 1370 eine Filiale der Pfarrei Niederweningen<sup>9</sup>, deren Kollatur 1310 aus den Händen der Regensberger an das Domkapitel Konstanz gelangt war<sup>10</sup>. Nach dem Übertritt Zürichs zum reformierten Glauben benützten Ober- und Unterehrendingen das Kirchlein einige Jahrzehnte lang behelfsmäßig für den Pfarrgottesdienst<sup>11</sup>. Zu unbestimmter Zeit, wahrscheinlich im Zusammenhang mit dieser Neunutzung, wurde der ehemals rechteckige Bau ostwärts erweitert und dreiseitig geschlossen<sup>12</sup>. 1639 stiftete das Konstanzer Domkapitel eine neue Glocke<sup>13</sup>. – 1942 fand eine durchgreifende Renovation unter der Leitung von Architekt ROBERT LANG aus Baden statt, bei welcher das Fundament der alten Ostwand sowie älteres, bisher ungedeutetes Mauerwerk unter dem Fußboden konstatiert wurden und das Altarretabel durch KARL HAAGA aus Rorschach eine Restaurierung erfuhr<sup>14</sup>. 1956 ersetzte man die nicht ursprüngliche Bretterverschalung am Turmschaft durch eine Schindelverkleidung. Bei Anlaß einer weiteren Renovation 1994/95 wurden systematische baugeschichtliche Untersuchungen vorgenommen, durch deren Resultate sich die früheren Befunde ergänzen ließen. Architekt: JÜRIG OSWALD, Oberweningen; Restaurator: FRANZ LORENZI, Zürich; Vertreter der Kantonsarchäologie: PETER FREY; Experte der Denkmalpflege: JÜRIG A. BOSSARDT<sup>15</sup>.

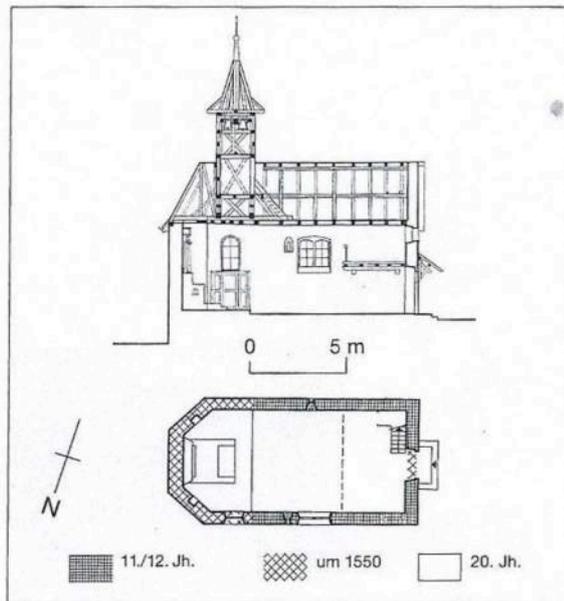


Abb. 155 und 156  
Unterehrendingen. Kapelle St. Agatha. Längsschnitt mit Blick gegen Süden und Grundriß 1:400.

Quellen: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Band VII Hoegger, Peter; Reihe: Die Kunstdenkmäler der Schweiz; Verlag: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte



Abb. 157  
Unterehrendingen. Kapelle St. Agatha. Frühbarockes Altarretabel mit einem Renaissance-Gemälde und spätgotischen Schnitzfiguren.

#### BESCHREIBUNG

*Lage und Äußeres.* Die Kapelle steht auf der Westseite des Dorfkerns, am Platz, wo die nach der Höhtalstraße führende Dorfstraße und der nach Oberehrendingen führende Kirchweg mit dem alten Wegring verknüpft sind (Abb. 77). Eng benachbart mit einem Winzerhaus des 18. Jahrhunderts und dem bereits im Mittelalter erwähnten Gasthof «Zum Engel», ist das kleine Sakralgebäude nur von der Süd- und von der Ostseite her aus Distanz erkennbar.

Das kurze Schiff und der gleich breite Polygonalchor liegen unter einem durchlaufenden, ostseitig dreifach abgewalmten Satteldach (Abb. 154–156). Das den First überragende, rot verschindelte Vierkanttürmchen zeigt schwarz-goldene Uhrkreise und trägt einen geknickten achtkantigen Ziegelhelm mit Knopf, Kreuz und Wetterhahn. Mehrere Fenster unterschiedlicher Entstehungszeit beleben die Längswände: Zwei romanische,

mit schrägen Leibungen versehene Rundbogenöffnungen auf der Nord- und auf der Südseite reichen noch in die Erbauungszeit zurück<sup>16</sup>; ein größeres, am Ostende der Südwand situiertes Rundbogenlicht gehört dem 16. oder frühen 17. Jahrhundert an; und ein gekuppeltes, hölzernes Stichbogenfenster in der Südwandmitte scheint nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Veränderung eines älteren, gerade abschließenden Zwillingsfensters entstanden zu sein. Das von einem Klebedächlein geschützte, gefaste Rundbogenportal in der Westfassade wurde offenbar erst im Zusammenhang mit der Kapellenerweiterung angelegt. Die ursprüngliche Zugangstüre befand sich am Westende der Südflanke, wo einige Hausteine ihres Gewändes von 1942 bis 1994 offen zutage lagen.

*Inneres.* Das 11,4 m lange und 5,25 m breite Innere der Kapelle wird von einer Leistendecke überspannt, die geringe Reste von Renaissance-Schablonenmalereien trägt. Eine Stufe im alten Tonplattenboden markiert den Übergang vom Schiff zum dreiseitig schließenden Chor. Im Westen tragen zwei Streichbalken die 1942 erneuerte säulenlose Holzempore. Auf einer holzverkleideten Mensa erhebt sich ein frühbarockes, schwarz und grau marmoriertes Säulenretabel mit gesprengtem Dreieckgiebel, in dem ein aus der Kapelle selber stammendes Ölgemälde der Kreuzigung in sekundärer Verwendung die Funktion des Altarblattes erfüllt (Abb. 157). Maria, Johannes und der ferne Architekturhintergrund entsprechen stilistisch der am Bildrand vermerkten Datierung 1627 und stehen in der Tradition des Badener Malers DURS VON ÄGERI (letztmals erwähnt 1606); der Kruzifixus – eine Schnitzfigur aus Lindenholz mit fein empfundener barocker Fassung – ist nachträgliche Zutat und gehört indessen noch dem frühen 16. Jahrhundert an. Auf zwei seitlichen Konsolen stehen spätgotische Bildwerke der Hl. Agatha und Verena in jüngerer Lüsterfassung, volkstümlich gearbeitete Lindenholzstatuen, die einst, zusammen mit einer Margaretenplastik an der nördlichen Chorwand, einem größeren Figurenensemble zugehört haben dürften<sup>17</sup> (Abb. 158–160). Oberschwäbisch oder bayrisch, wohl frühes 16. Jahrhundert. – An den Längswänden einfache Kreuzwegbilder aus dem späten 19. Jahrhundert.

Quellen: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Band VII Hoegger, Peter; Reihe: Die Kunstdenkmäler der Schweiz; Verlag: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte



Das *Dachwerk* der Kapelle zeigt Spuren mehrerer gründlicher Erneuerungen, wahrte aber in Teilen noch den Originalzustand aus der Zeit der Kapellenerweiterung (Überblattungen, Holznägel). Im Türmchen hängen zwei Glocken von RÜETSCHI aus dem Jahre 1956. Das durch sie ersetzte ältere Geläute bestand aus einer Glocke von 1596 und einer Glocke von 1639<sup>18</sup>. Letztere steht heute im Freien vor der südlichen Kapellenfassade. Sie zeigt zwischen drei renaissancecistischen Voluten- und Lilienfriesen die Immaculata mit Kind, den Gekreuzigten und die Hl. Verena und Margareta sowie eine von Lorbeerblattrreifen begleitete und von Rosetten durchsetzte Aufschrift: « + HAE MERITO SANCTAE DEVOTA MENTE COLANTVR [sic] / PRO QVARVM CVLTV DAT BONA QVAEQVE DEVS . 1639 ». Durchmesser 56 cm.

sich seinerseits eng an das Gnadenbild von LUKAS CRANACH d. Ä. in Innsbruck anlehnt<sup>19</sup>.

*Brustbild der Muttergottes mit Kind* (seit 1995 im Pfarrhaus Oberehrendingen). Öl auf Leinwand. 72 × 67 cm. 18. Jh. Ländliche Devotionskopie nach dem 1622 entstandenen Gnadenbild «Mariahilf» ob Passau, das



Abb. 158–160

Unterehrendingen. Kapelle St. Agatha. Die Hl. Margareta, Agatha und Verena, um 1510–1520.